

Sonntagswort aus Larrelt

Die kleine und die große Auferstehung

Heute esse ich zum Frühstück mein letztes Osterei. Und im Laufe der Woche wird sich vermutlich auch das Osterkörbchen mit den Süßigkeiten dem Ende zuneigen. Das Osterfest ist vorbei. Einzig die Sträuße mit den Eiern bleiben bei mir (genau wie alljährlich der Weihnachtsbaum) noch einige Zeit stehen. Sie erinnern mich daran, dass die Oster- genau wie die Weihnachtsbotschaft nicht mit dem Fest verklungen ist, sondern auch weiterhin zu Hundertprozent gilt. *„Jesus lebt mit ihm auch ich! Tod, wo sind jetzt deine Schrecken?! Er, er lebt und wird auch mich von den Toten auferwecken.“ (EG 115,1)*

Karfreitag war gefühlt für unsere Generation noch nie so präsent, wie in diesem Jahr: Das eingeschränkte Leben insgesamt, die Todesnachrichten mitsamt den erschreckenden Fotos aus Italien oder aus den USA haben zur Karfreitags-Stimmung das Ihre beigetragen. Selbst Ostern sei in diesem Jahr „ganz anders“ gewesen, ja schon fast wie Karfreitag. War das so?

Ostern ist die Zeit nach Karfreitag. Ostern bejubelt das leere Grab, die Auferstehung und die damit verbundene Hoffnung auf ein ewiges Leben. Ostern heute scheint die Zeit nach Corona zu sein. Wenn das Leben bzw. der Alltag wieder beginnt, die Läden wieder öffnen und wir uns wieder in den Arm nehmen können. Ostern geschieht in diesem Jahr schrittweise: Auf den Ausstieg folgt der vorsichtige Wiedereinstieg. Auf eine Erkrankung die sanfte Wiedereingliederung. Auf Verwüstung ein geplanter Wiederaufbau.

Man kann Ostern in dieser andersartigen Zeit so deuten. Das ist legitim. Aber ich meine, es ist zu wenig. Zu wenig tröstlich und nur die halbe Wahrheit. Denn das wahre Osterfest beinhaltet doch viel mehr als die Rückkehr ins normale Leben. Unser Osterglaube feiert eine viel größere Hoffnung! Die Auferstehung Jesu vom Tod geschah in der Tat schrittweise: das leere Grab, die Begegnungen mit den Jüngern, dann schließlich die Rückkehr zum Vater. Ostern schrittweise und doch nicht nur vom eingeschränkten Leben ins normale Leben, sondern an Ostern geht es durch den Tod hindurch

ins ewigen Leben. Anders gesagt: Wenn ich Ostern feiere, dann feiere ich nicht die Laden- oder Schulöffnung oder die Rückkehr in den Arbeitsalltag, so wichtig und erstrebenswert das alles ist, sondern an Ostern feiere ich eine zutiefst tröstliche Aussicht: die himmlische Hoffnung, dass Gott nach meinem Ableben auf mich wartet, mich nicht fallen lässt, sondern in seinen Händen hält. Ich feiere an Ostern, den Sieg Gottes über den bitteren Tod.

Natürlich, die *kleinen Auferstehungen* können wir schon heute im Hier und Jetzt erleben. Sie sind schön. Sie erleichtern uns. Lernen wir sie dankbar zu schätzen! Das alles leuchtet österlich in trüben Zeiten. Aber die kleine Schwester braucht eben auch die große. Und ohne sie ist eben nicht wirklich Ostern.

Corona fordert unzählige Menschenleben. Die Bilder der Turnhallen voll mit Särgen haben mich zutiefst berührt und sehr erschüttert. Aber genau deshalb brauche ich den wahren Osterglauben, die große Auferstehungshoffnung: Dass diese Menschen, die mit oder ohne Vorerkrankung den Virus nicht besiegen konnten, nun nicht verloren, nicht einfach sinnlos weggerafft worden sind. Mein Glaube hofft, dass all die vielen Toten eines Tages erneut das Leben sehen werden. Warum? Weil der Tod zu schwach für Gottes Liebe ist.

Und deshalb lasst uns alles Österliche mitten im Leben als eine kleine Auferstehung freundlich begrüßen, ohne unseren Glauben an die große Auferstehung nach diesem Leben zu vergessen.

Und so möge es endlich Ostern werden in uns und Gottes befreiende Botschaft unsere Herzen erreichen. Amen.

C. Kurrelvink, 19. April 2020